

Rav Frand zu Paraschat Schemini 5784

Ergänzungen: S. Weinmann

Schaut auf das Positive

Die dieswöchige Parascha enthält die erste detaillierte Aufzählung aller koscherer und nicht-koscherer Tiere in der Tora. Die zwei Merkmale, die die Zulässigkeit eines Tieres bestimmen, sind, ob es gespaltene Klauen hat und ein Wiederkäuer ist. Die Tora hebt bestimmte Tiere hervor, die man nicht geniessen darf, obwohl sie eines der Merkmale der Zulässigkeit besitzen. Das Kamel (Gamal), obwohl es ein Wiederkäuer ist, ist nicht koscher, weil es keine gespaltenen Klauen hat. Dasselbe gilt für den Schafan (Hyrax, Kaninchen) und Arnewet (Hase). Das Schwein (Chasir) ist verboten, obwohl es gespaltene Klauen hat, ist es jedoch kein Wiederkäuer.

Der Midrasch (Pessikta de-Rav Kahana 4 und Pessikta Rabbati 14:5, beide zu Parschat Para) weist darauf hin, dass bezüglich all dieser vier Tiere, die Tora zuerst ihre koscheren Merkmale erwähnt (die Tatsache, dass es ein Wiederkäuer ist im Fall des Gamal, Schafan und Arnewet, und die Tatsache, dass es gespaltene Klauen hat im Fall des Chasir) und erst dann das Merkmal erwähnt, das es disqualifiziert.

Warum tut dies die Tora? Warum kommt sie nicht sofort zum Punkt? Das koschere Merkmal ist angesichts des anderen ungültigen Merkmals in Wirklichkeit irrelevant. Warum muss sie das irrelevante koschere Merkmal überhaupt erwähnen, geschweige denn ihm "besondere Aufmerksamkeit" schenken?

Der Midrasch kommentiert: Sogar, wenn die Tora uns sagt, dass ein Schwein oder ein Kamel nicht koscher ist, beginnt sie nur mit der Erwähnung ihrer lobenswerten Eigenschaften. Sogar wenn die Tora sagt, dass etwas trejfe (zum Genuss verboten) ist, strengt sie sich besonders an, zuerst eine positive Beschreibung zu präsentieren.

Das Argument des Midrasch ist, dass Haschem es – sogar, wenn man über ein unreines Tier spricht – für angebracht hält zu versuchen, etwas Gutes über es zu sagen. Wenn Haschem es für angebracht hält, immer zuerst einen positiven Aspekt des Tieres zu präsentieren, umso mehr sollten wir, wenn wir ein anderes Menschenwesen mit all seinen Schwächen und Mängeln betrachten, jede Anstrengung unternehmen, positive Dinge zu finden und sagen, bevor wir irgendeine negative Beurteilung machen.

Haschem sendet uns hier eine Botschaft. Wenn wir jemanden betrachten oder eine Situation einschätzen, sollten wir immer versuchen, das Positive zu betonen und den Wert des Menschen oder der Situation zu sehen, bevor wir herablassend werden.

Eine homiletische Lektion einer halachischen Autorität

Ich stiess auf eine homiletische Einsicht über die Parascha, die einer sehr unwahrscheinlichen Quelle zugeschrieben wurde. Ich nehme an, dass niemand während dutzenden Jahren vermuten würde, wer dieses Wort gesagt hat, das ein wunderschöner homiletischer Gedanke ist, aber nicht einer, den man von dieser Autorität erwartet hätte. Diese ist eher für halachische Kompetenz als für homiletische Gedanken bekannt.

In der dieswöchigen Parascha haben wir die Merkmale der koscheren Tiere und der koscheren Fische und die Namen der nichtkoscheren Vögel. Die zwei Merkmale eines koscheren Fisches sind die Flossen und Schuppen. Alle Fische haben Flossen, aber nicht alle haben Schuppen. Die Gemara (Kidduschin 29a) zitiert eine Bareita (tanaitische Quelle), welche erklärt, dass ein Vater fünf Pflichten gegenüber seinem Sohn hat: Ihn zu beschneiden, ihn auszulösen (wenn er ein 'Peter Rechem – ein Erstgeborener' ist), ihn Tora zu lehren, ihn zu verheiraten und ihm einen Beruf zu lehren. Der Talmud zitiert dann eine andere Meinung, die eine sechste Pflicht hinzufügt: Ein Vater muss seinem Sohn das Schwimmen beibringen.

Wieso muss denn ein Vater seinem Kind das Schwimmen beibringen? Die einfache Erklärung ist, dass in talmudischen Zeiten das Reisen häufig übers Wasser geschah. Der Handel wurde über Schiffe geführt. Die Schiffe in jener Zeit waren oft abgenutzt. Es war nicht ungewöhnlich, dass Schiffe sanken. Es war deshalb natürlich, dass ein Vater seinem Sohn das Schwimmen beibringen sollte, damit er in jeder Situation, die diese Fähigkeit erforderte, überleben konnte.

Gibt es jedoch nicht andere Dinge, die ein Kind wissen muss, um sich vor lauernden Gefahren zu schützen? Gab es nur Gefahren auf dem Wasser, und nicht auf den Strassen und unterwegs? Vielleicht sollte ein Vater seinem Kind das Kämpfen auslernen? Warum erwähnt die Bareita von allen

praktischen Fähigkeiten, die für das Überleben in dieser Welt nötig sind, nur das Schwimmen?

Die Antwort ist die folgende: Warum sagt die Tora, dass ein koscherer Fisch Schuppen und Flossen haben muss? Es ist, weil Fische schwimmen. Was ist der Unterschied zwischen Schwimmen und auf dem Wasser treiben? Treiben bedeutet, dass man sich über Wasser hält, aber mit dem Strom mitgeht. Wenn man schwimmt, kann man seine eigene Richtung bestimmen. Man kann stromaufwärts schwimmen, aber man nicht stromaufwärts treiben. Man treibt nur dorthin, wo das Wasser ihn nimmt.

Das Schwimmen stellt die Fähigkeit dar, in einer Umgebung zu überleben, die vielleicht gegen ihn ist. Der Grund, warum die Tora sagt, dass ein Fisch Schuppen und Flossen haben muss, um koscher zu sein, ist, weil die Schuppen den Fisch vor seiner Umgebung schützen. Schuppen dienen als Rüstung. Der Fisch absorbiert nicht alles, was draussen im Wasser ist, weil er den Schutz dieser Rüstung hat. Der Fisch ist fähig zu überleben und dorthin zu schwimmen, wo er will, all dies wegen seinen Flossen. Der Salm schwimmt vom Pazifischen Ozean den ganzen Weg stromaufwärts bis dort, wo er sich vermehrt – er bestimmt seine eigene Richtung. Das ist der Grund, warum er koscher ist.

Diese Fische sind koscher, weil sie nicht Dinge aus ihrer Umgebung absorbieren, die für sie toxisch sein könnten, und sie sind koscher, weil sie ihre eigene Richtung bestimmen können, auch gegen den Lauf der Umgebung, in der sie sich befinden.

Auch der Jude muss auf diese Weise überleben. Wir befinden uns schon fast zweitausend Jahre im Galut (Exil). Wir befanden uns im grössten Teil der jüdischen Geschichte im Galut. Wie überlebt man das Galut? Man überlebt so wie ein Fisch überlebt. Wir haben unseren Schutz. Wir absorbieren nicht die Kultur unserer Umgebung und assimilieren uns nicht. Wir haben unsere Flossen, aber wir müssen nicht mit dem Strom schwimmen, wir können gegen den Strom schwimmen.

Das Merkmal des Snapir (Flossen) und Kaskeset (Schuppen) ist, was einen Juden koscher macht. Er hat den Schutz vor der Umgebung, und er legt seine eigene Richtung fest. Dies ist, was der Talmud lehrt,

wenn er sagt, dass ein Mensch seinem Sohn das Schwimmen beibringen muss. Es bedeutet nicht nur buchstäblich das Schwimmen. Es bedeutet, dass ein Vater seinem Sohn die Kunst des Schwimmens beibringen muss – die Kunst, nicht mit dem Strom zu schwimmen und nicht von der Flut der Zeiten fortgetrieben zu werden, was immer dies sein mag.

Dies ist die Botschaft des Snapir und Kaskeset, und die Botschaft der Pflicht des Vaters, seinem Sohn das Schwimmen beizubringen.

Wer sagte diesen wunderschönen homiletischen Gedanken? Der Gaon, haRaw Josef Schalom Eljaschiv, Secher Zaddik liwracha.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Pessikta de-Rav Kahana** ist eine Sammlung von aggadischem Midrasch. Er wird vor allem von Rabbi Nathan ben Jechiel in seinem Werk "der Aruch" und Raschi zitiert. Möglicherweise wird diese Midrasch-Sammlung mit dem Namen von Rav Kahana betitelt, weil der längste Abschnitt des Werkes für den Schabbat vor dem siebzehnten Tammus mit dem Satz "Rav Abba bar Kahana patach (eröffnet seine Worte)..." beginnt. Er wurde zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert verfasst. Verschiedene Abschnitte finden sich auch im Midrasch Rabba, **Pessikta Rabbati** und im Midrasch Tanchuma.
- **Rabbi Josef Schalom Eljaschiv** (1910 - 2012), geb. in Schaulen, Russisches Reich, lebte alsdann in Jerusalem. Er war ein israelischer charedischer Rabbiner und Possek. Rav Eljaschiv war bis zu seinem Tod, bei 102 Jahren, als Rechtsgelehrter aktiv und gehörte zu den erstrangigen Führern der israelischen sowie der in der Diaspora lebenden charedischen Gemeinde. Die meisten Juden betrachteten ihn als *Possek HaDor*, die führende Autorität bei Fragen zur Halacha, dem jüdischen Recht.

**Die Bearbeitung dieser Beiträge erfolgte durch
Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich**

**Copyright © 2024 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Zusätzliche
Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.ch und www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das
Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail:
info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Rav Frand und Perspektiven zu Parschat Hachodesch 5784

Rav Frand:

Die erste Mizwa lehrt uns etwas in Bezug auf alle Mizwot

Diesen Schabbat lesen wir in der zweiten Sefer Tora „Parschat Hachodesch“. Dieser Abschnitt ist ein Teil von Parschat Bo [Schemot 12, 1-20].

In diesem Abschnitt finden wir die ersten Mizwot (Gebote), die das jüdische Volk als nationale Einheit erhielt. Die drei Mizwot, die zuvor, im Buch Bereschit, erwähnt sind, wie „Peru uRewu“ (Heiraten und Kinder haben), „Brit Mila“ (Beschneidung) und „Gid Hanasche“ (Verbot des Essens der Spannader) wurden befohlen, bevor das Volk Israel existierte. Die erste Mizwa ist die Festlegung der Monate des Jahres durch das Bet Din (jüdisches Gericht) [Schemot 12, 2].

Zeugen müssen zum Gericht kommen und aussagen, dass sie den Neumond gesehen haben. Auf Grund dieser Aussage wird das Gericht den neuen Monat verkünden, und auf Grund dessen werden ebenfalls die jüdischen Feiertage festgelegt. In der Tat erwähnt bereits die erste Raschi im Chumasch, dass die Tora eigentlich mit Kapitel zwölf aus Schemot hätte beginnen sollen, denn dort finden wir die ersten Mizwot, die das jüdische Volk erhielt.

An mehreren Stellen seiner Erklärungen, darunter auf das Buch Mischle (Sprüche), schreibt der Wilnaer Gaon, dass der einleitende Vers eines Sefer (Buch) im Mikrokosmos den gesamten Inhalt des Sefers umfasst. Wenn wir diese Maxime übernehmen, könnte man sagen, dass angesichts der Tatsache, dass (nach Raschi) die Tora mit dem Passuk (Vers) "Diese Mondserneuerung sei euch der Beginn der Monate" hätte beginnen sollen, uns dieser Passuk in der Tat etwas Grundsätzliches sagt und uns diese Mizwa als gemeinsamer Nenner für alle 613 Mizwot dient! Was ist dieser gemeinsame Nenner?

Auf der Welt ist nichts so voraussehbar wie die astronomischen Berechnungen der Zyklen von Sonne und Mond. Wir wissen, dass der Sonnenaufgang heute in fünf Jahren zur genau gleichen Zeit stattfinden wird wie heute, dasselbe auch in zehn Jahren und in hundert Jahren. Ebenso wissen wir seit über 3'300 Jahren (was die Wissenschaft erst heute weiss), dass ein jüdischer Monat aus 29 Tagen, 12 Stunden und 793/1080 einer Stunde (Chalakim) besteht. Was bringt es also, dass Zeugen kommen, um auszusagen, dass sie den neuen Mond gesehen haben, eine Berechnung die der jüdische Gerichtshof auch ohne ihre Aussage wusste? Warum ist dies eine biblische Mizwa? Es ist

reine Wissenschaft! Es ist Rechnen! Was hat dies mit Religion zu tun?

Offensichtlich ist der Tachlit (Zweck) dieser Mizwa nicht ihr Informationswert. Vielmehr liegt ihr Zweck in der Ausübung der Mizwa selbst. Dies bedeutet, dass wir Mizwot nicht für sachdienliche Zwecke tun sollen. Wir "erreichen" damit nichts im Hinblick auf konkrete weltliche Errungenschaften, die einen praktischen Wert haben. Der Hauptgrund für jede Mizwa ist, dass wir mit ihr den Willen des Schöpfers erfüllen.

Die Mizwa der Heiligung des Neumondes, wie auch alle anderen Mizwot, erfüllen wir in erster Linie deshalb, weil G-tt uns dies befahl. Indem wir sie tun, gehorchen wir dem Allmächtigen und unterwerfen unseren Geist und unseren Körper Seinem Willen. Als erste Mizwa der Tora, lehrt uns diese Mizwa etwas für alle Mizwot. Wir sollten nicht davon ausgehen, dass es unbedingt eine "praktische Anwendung" durch unser Tun gibt, ausser dass es uns daran gewöhnt, den Willen des Schöpfers zu erfüllen.

Weiterer Gedanken zu Parschat Hachodesch

Aus Sefer Hatoda'a - Das Jüdische Jahr. Bearbeitet und ergänzt von S. Weinmann

"Diese Mondserneuerung sei euch der Beginn der Monate; er (der Monat Nissan) sei euch der erste unter den Monaten des Jahres" [Schemot 12, 2].

Der Unterschied zwischen Schana - Jahr und Chodesch - Monat. Das Wort 'Schana' - ein Jahr steht in sprachlichem Zusammenhang mit 'Jaschan' - alt, und auch 'Schejna' - Schlaf. Dies bedeutet, dass alles in ihm schon von der Zeit der Schöpfung an festgesetzt ist. Dies deutet auch darauf hin, dass alle Naturgesetze vom Schöpfer der Welt stammen, und dass es weder Änderung - Schinnui - noch Erneuerung - Chiddusch - gibt.

Das Wort 'Chodesch' - Monat - kommt von 'Chiddusch' - Erneuerung. Dies bedeutet, dass alles, was wir im Augenblick erkennen, nicht unbedingt auch in der Zukunft so sein wird, sondern, dass wir auch eine Erneuerung erwarten können. Dies ist ein Hinweis für Wunder und übernatürliche Erscheinungen, die der Heilige, gelobt sei Er, seinen Geschöpfen offenbart, um zu zeigen, dass Er der Herr der Welt ist.

Der Unterschied zwischen Israel und den anderen Völkern: Für die Völker der Welt ist das Jahr Wegweiser und Sinnbild für Weltordnung. Für sie bedeutet die Welterschöpfung der Zeitpunkt, der sie an die

Naturgesetze bindet, die für alle Zeiten unabänderlich sind. Doch für Israel hat G'tt in gewissen Situationen die Naturregeln gebrochen, und ihnen durch Wundertaten neue Wege gewiesen, und so konnte auch die Befreiung aus Ägypten bewirkt werden. Denn Er erkor sich eine Nation aus der Mitte einer anderen Nation, indem er Prüfungen, Zeichen, Wundertaten und Kriege stattfinden liess. Mit starker Hand, mit ausgestrecktem Arm und mit Schrecken offenbarte Er seine g'ttliche Anwesenheit. Auch in den späteren Generationen sind diese Wunder immer wieder in Erscheinung getreten.

Für die anderen Nationen bleibt nur 'Rosch Haschana - der Kopf (Anfang) des Jahres' als Erinnerung an die Schöpfung der Welt. An diesem Tage wird über alle Nationen Gericht gehalten. Für Israel aber gibt es auch andere 'Köpfe - Anfänge', z.B. Rosch Chodesch, den Monatsanfang. Von diesen „Anfängen“ ist einer der Anfang aller Monatsanfänge: der Monat Nissan. In jedem Monat erwartet Israel Erneuerung seiner Kräfte, sei es durch natürliche oder übernatürliche Mittel. Doch im Monat Nissan (der jetzt ansteht) ist die Hoffnung auf eine neue, g'ttliche Offenbarung stärker. Darum steht: 'Dieser Monat sei für euch...', das heisst, diese Führungsweise durch Erneuerung der Schöpfung ist nur für euch bestimmt. Gerade der Monat Nissan ist dazu geeignet, als erster Monat eine übernatürliche Weltordnung in Erscheinung treten zu lassen.

Zuerst und an erster Stelle - Obwohl die festgesetzten Naturgesetze der Schöpfung auch für Israel gegeben wurden, und ihre Wege für sie ebenso massgebend sind wie für andere Völker und sie so ihr Leben gestalten, so hat für Israel doch das Erscheinen von Wundern und übernatürlichen Geschehnissen mehr Bedeutung als die natürliche Führung der Welt. Dies ist auch der Sinn der Worte: 'Er sei euch der erste unter den Monaten des Jahres', d.h. der Chodesch - der Monat - im Sinne von Chadasch - neu - hat für euch den Vorrang und soll wichtiger sein als Schana - das Jahr, in der Bedeutung von Jaschan - alt.

Israels Überlebenskraft und seine Tapferkeit, die es in allen Generationen bewiesen hat, sind nur verständlich, wenn man darin G'ttes Eingreifen durch Wunder und übernatürliche Geschehnisse erkennt. Als der Heilige, gelobt sei Er, ihnen am Sinai erschien, hatte Er gesagt: 'Ich bin der Ewige, Dein G'tt, der Dich aus dem Lande Ägypten herausgeführt hat.' Er sagte nicht 'der euch geschaffen hat.' Es ist, als ob Er damit ausdrücken wollte, dass Er das weniger Wesentliche nicht zu erwähnen braucht, sondern nur dem grossen Ereignis Bedeutung zumisst.

Lachem, Awurchem - Für euch, um euretwillen - Beim Auszug aus Ägypten hat G'tt alle bestehenden Regeln der Natur verändert, um Seine Stellung als Schöpfer

der Welt zu beweisen. Er wollte zeigen, dass alles nach Seinem Willen geschehe, und dass Er die Welt Israel zuliebe, um ihretwillen geschaffen habe. Als nun G'tt durch Änderungen der Naturgesetze Seine grosse Macht zeigen wollte, so tat Er dies für Israel, Sein Volk. Wohl hätte Er die Erlösung Israels auch durch natürlich Mittel durchführen können. Auch hätte Er Sein Volk ohne die Knechtschaft in Ägypten zum Ziele führen können. Doch das Exil war notwendig, um Israel und der ganzen Welt klarzumachen, dass die ganze Weltordnung, ihre Gesetze und alle in ihr waltenden Kräfte dem g'ttlichen Willen allein unterstellt sind, und dass Er um Seines Volkes willen ändern kann. Darum steht: 'Dieser Monat sei für euch...', um euretwillen ist die Weltordnung durch Wundertaten und übernatürliche Ereignisse erneuert worden, damit ihr steigt und euch erhebt, so wie auch Mein Name in der Welt erhaben ist.

Und nur die Tora, die das jüdische Volk anschliessend an den Auszug aus Ägypten, erhielt, ist die Quelle der Erneuerung. Damit unterscheidet sich das Volk Israel von allen anderen Nationen. Und deswegen veränderte der Heilige, gelobt sei Er, seinetwillen, der Welten Lauf, damit Er das Volk zur Erlösung führen kann. Er gab ihm die Kraft, Umwälzungen der Natur zu bewirken, und dies zu jeder Zeit.

Aber steht denn nicht geschrieben: 'Es gibt nichts Neues unter der Sonne' (Kohelet / Prediger 1,9)? Die Antwort: Die Tora ist schon vor der Schöpfung der Welt geschrieben worden, also älter und höherstehend als alle anderen Schöpfungen der Natur. Da Israel beschloss die Tora zu empfangen und in ihren Wegen zu wandeln untersteht somit das jüdische Volk der Tora, die der ganzen Natur zuvorkam. Unter der Sonne gibt es also nichts Neues, aber darüber, in der Tora, ist immer Neues zu finden. Deshalb gab Er uns diese Kraft und diese Würde, sich immer wieder – sehr oft auch durch Wunder - zu erneuern.

Quellen und Persönlichkeiten:

Wilnaer Gaon, Gaon von Wilna: Rabbi Eljahu ben Schlomo Salman von Wilna (1720 - 1797), Wilna; Torahgenie, war ein bereits zu seinen Lebzeiten hoch geschätzter vielseitiger jüdischer Gelehrter. Er gilt als Inbegriff des aschkenasischen Judentums litauischer Prägung. Er schrieb mehr als 70 Kommentare zu Tora, Talmud, Kabbala und Halacha. Sie befassen sich mit einem breiten Spektrum religiöser und gesellschaftlicher Fragen und sind Standardwerke jüdischer Gelehrsamkeit.

Die Bearbeitung dieser Beiträge erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

Copyright © 2024 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.ch und www.juefo.com

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum. Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.